

Vielleicht nicht sonderlich weit von der Hälfte unseres Lebens (prognostische Simulation von 1973 auf 1983 und weiter auf 2001 zu)

Vielleicht nicht sonderlich weit von der Hälfte unseres Lebens – die hängt bekanntlich davon ab, ob die bisher langsam aber sicher steigende statistische Erwartungskurve noch einmal einknicken sollte in den vor uns liegenden Zeiten, falls nämlich der V-Träger¹ noch einmal verrückt spielt: arbeitete sicher die eine oder der andere von uns nach Zwischenzeiten der Arbeitslosigkeit (ob nun aus Gründen politischer Aktivität oder sogenannten Strukturwandels) hier bei verschiedenen Firmen oder auch Arbeitsbeschaffungsunternehmungen im Ruhrgebiet und hatte sich dabei diversen Fahrgemeinschaften angeschlossen. Angenommen, sie gehörte zu unserem weiblichen Teil und hatte wieder Frühschicht und es war März, März 19ixund80 etwa, woher sollen wir das jetzt schon genauer wissen, dann stand sie also frierend und mit eingezogenen Schultern Punkt 10 vor 5 am langsam wieder eingeschwärzten oder neulich wieder frisch bemalten Bunker in der Nähe des Straßenbahndepots (oder eben entsprechend anderswo, zum Beispiel am Kirmesplatz, in der Nähe vom Gefängnis) im kalten Regen, vielleicht genauer Schneeregen, mit der Tasche am Riemen über der frierend eingezogenen Schulter und wartete auf den Wagen der neuen Kollegen (beziehungsweise Kolleginnen), der dann auch todsicher bald ankam – sie erkannte ihn schon am langsamen Fahren und Blinken. 4, 5 je in ihre Haut verkapselte Körper spürten sich dann quasi gefühllos, sobald die Wagentür das lebensfreche Geschluchze der Vögel aus dem dumpfen Gerassel der Motoren herausgelöscht hatte, schlaftrunken durch Wolle und Leder, rochen nach Feuchtigkeit, verstießen gegen die Anschnallpflicht (Berufsverkehr wird nicht mal in diesen künftigen

11

1 Verantwortungs-Träger

Jahr10ten kontrolliert), dusselten wieder ein, wurden aber ständig wachgeruckelt, hatten teils Mattscheibe wie bei andauernder Bronchitis. Egal wie viele von uns im gleichen Auto oder in mehreren Autos zur gleichen Zeit bloß auf verschiedenen Strecken fahren würden: immer werden wieder kurze Stücke Autobahnen kommen, B 1 oder NS² 9 oder Tangenten, und dann wieder Ausfahrten, wo es von allen Seiten blinkt, und Stücke Ausbaustrecken oder Stücke enge Schleichwege mit trüber Beleuchtung im Zickzack durch alte Industrieviertel an geschwärzten Ziegelwänden entlang, immer mit dem Blick auf die Uhr und der Idee im Kopf, den bekannten Staus in der Nähe der Citykerne zu entgehen, nur allzu oft umsonst. Wenn die Autoketten vor Ampeln oder auch vor Einspurverkehr an Baustellen zum Stehen kamen, setzte jedesmal wieder, als wäre die Windschutzscheibe ein Bildschirm, das stupide Registrieren der Kennzeichen des vor uns stehenden Wagens in unserem 2.bewusstsein ein samt unwillkürlichen automatischen Assoziationen bei den Buchstabenpaaren: HSK (Hilfe sie kommen) oder EN (Europas Nieten), natürlich auch BM (Baader-Meinhof), oder bei Zahlen wie den 40ern teils schon 50ern (unsere Geburtsjahre) oder 29 (der große Crash, auf dessen Wiederholung wir wohl oder übel glaubten warten zu müssen, um auf unserem Langen Marsch im Kampf mit dem V-Träger doch noch einmal „Oberwasser zu bekommen“, wie unsere Oma gesagt hätte) – oder eben 20 (Rote Ruhr-Armee). Einzelnen auch wurde es plötzlich heiß unter der Haut bei Kombinationen, die sie zur Chiffrierung verwendet hatten. Geredet wurde morgens nicht, außer

12 den kurzen Tipps für die Schleichwege, die lakonisch wie für die Handhabung von Maschinen ausgetauscht wurden: Fahr durch den Parkplatz durch, er zieht sich um die Ecke vom Arbeitsamt, du kannst hinten wieder raus auf die Verbindung, das spart 2 Ampeln. Notiert wurde morgens erst recht noch nicht, obwohl wir unsere diversen kleinen Notizbücher und Zettelblöckchen, auf deren Eintragungen sich dieser Text stützt und auf deren Basis er montiert ist, stets bei uns trugen und oft genug auf den Werksklos hastig weiter vollschrieben. Als wir bei

der Razzia in den Alten Gärten gefilzt wurden (und das ist keine schrille Zukunftsmusik, sondern vor kurzem bereits passiert), wurden bei jedem von uns im Schnitt 3 Notizheftchen beschlagnahmt und nach Begriffen wie „Tui“, „Azuvitui“, „Chaoten“ oder „Rote Ruhr-Armee“ durchforscht, was alles an seinem Ort berichtet werden wird.

Wie gesagt, gab es am Morgen selten schon so etwas wie ein Gespräch, aus dem Schlaf gerissen wie wir waren – das käme erst später in den Pausen und auf dem Rückweg, da wäre die Maschine dann wieder eingelaufen: Thema 1, Thema 2, Thema 3, genau wie die Glotzenprogramme 1, 2, 3, in unserem Falle eigentlich mehr Thema 4, das heißt Politik. Aber egal, welches Thema: nach der Arbeit würde das Klappern der hohen Absätze und das Plappern der roten Mäuler auf jeden Fall munter klingen und manchmal fast Übermut in der Luft liegen. Selbst bei Regen würden wir auf der Rückfahrt dann auch manchmal Rockmusik einschalten, nicht aus dem Radio, weil wir die Charts mit ihrem hektischen Markt- und Konkurrenzbrei des V-Trägers hassen, aber von Bändern, die uns die jüngsten Junioren aus ihren Lieblingen zusammengestellt haben werden. Jetzt am Morgen: liefen die Scheibenwischer mal glatter, mal störrischer, so dass der Fahrer die Waschanlage betätigen musste, und entsprechend liefen unhörbare Wörter durch die Gehirne, langsam und auf ihre Weise zähflüssig mit zeitweiligem Stillstand, so wie das Autoradio das sagte über einen Stau auf der B 1 („A 430 vormals B 1“, aber keiner von den Kollegen sagte A 430, alle sagten weiter B 1, wie sie es immer gesagt hatten). Es liefen dann sicher auch verhasste Schlagermelodien durch die Gehirne, auch uralte plötzlich wie Schmidtchen Schleicher, die waren schon gar nicht mehr wahr und waren jetzt aufgetaucht weiß der Teufel warum aus abgebrochenen Träumen, oder wahrscheinlich eher durch unwillkürliche Assoziation, weil vor uns ein „Schmidtchen Schleicher“ fuhr, wie die Kollegen damals in den 1970er Jahren gesagt hatten, das „damals“ von der künftigen Hälfte des Lebens aus gesehen, nicht von jetzt, wo wir dies in den tiefsten 70er Jahren steckend schreiben: Ohrwurmmelodien aufgetaucht, doch nicht bereit, zu verschwinden, das würde heute noch heiter werden können als Begleitmusik zu den abzuleistenden

Aufmerksamkeitsleistungen beziehungsweise Handgriffen an den diversen Maschinen, Apparaten oder Bildschirmen, eigentlich auch das ein ewiges Weiterautofahren und Lenken und Pendeln mit immer den gleichen Ein- und Ausfahrten, als ob das nicht stupide genug gewesen wäre.

14 So wiederholte sich also das meiste auf diesen Pendelfahrten zur Arbeit: der Regen oder der Schneeregen oder der Schnee, die Schlagereim Kopf und die verschmierten Scheiben und die Spritzfontänen der Waschanlage und die Takte der Scheibenwischer, das elegant jonglierende Durchkurven der Motorräder und das brutale Vordrängeln der BMWs vor dem Einspurverkehr an den Baustellen, bis hin zur Kettenreaktion dem Aufleuchten des vielfachen Rot vor uns in der Schlange, wenn jemand irgendwo vorne bremsen musste, und dem langen schrillen Schellen der Straßenbahn plötzlich direkt links, als wäre die linke Wagenwand weggerissen, dass es euch jedesmal wieder im 1. Moment kochend heißgeworden sein wird unter eurer kalten Haut: Elend, jetzt ist es soweit und der Unfall passiert! (Statistisch ist das jeden Tag im Ruhrgebiet für 1 oder 2 der letzte Gedanke überhaupt.) Immer wieder hatte vorne einer plötzlich gebremst, um mit Hauruck und Holterdipolter über die Bordsteinkante abzubiegen rechts in eine Einfahrt hinein, im Weiterfahren habt ihr ihn manchmal schräg vorne noch durchfedern gesehen bis auf die Achsen, habt noch seine Scheinwerfer rumschwenken gesehen wie die Drehung beim Hammerwerfen, und weg ist er gewesen, weggetaucht weiß der Himmel in welchen Arbeitstag hinein. Weggewesen und immer wieder da: die Maschine hat sich nun mal weiter drehen gemusst, um unsereins hier unten am Kacken zu halten, wie die Frauen der Rádeldas³ zu sagen pflegten: die Bahn- und Autobahnbrücken über uns, mit der Zeit auch ganz neue, die letztens noch gar nicht dawaren – das Aus- und Wiedereinsetzen des Regengeprickels auf der Scheibe, sekundenlang das dröhnend hohle Geräusch und dann wieder das übliche Zischen. Weggewesen und immer wieder da die Radiomeldungen über Staus auf der B 1 oder NS 13 und dann auch wieder

3 Auf der ersten Silbe zu betonen (wird demnächst erklärt)

unangenehm laut die neuesten Schlager: seit wann in diesem Minimal English mit Ruhrpottakzent und unterlegt mit diesen immer gleichen, höchstens mit der Zeit beschleunigten Schlagzeugsynkopen, oder gar Politik von der Stimme des Hässlichen Deutschen mit seiner sinnlosen Betonung jedes einzelnen Wortes: stell leiser, stell ab, hat wirklich kein Zweck. Wenn das Radio wieder aus war, hörtet ihr wieder stärker das wechselnde Rattern des Wagens, etwa wenn er beim Überholen von der rechts laufenden Asphaltspur auf die basaltgepflasterte Zone in der Mitte geriet, in der die Straßenbahnschienen untergebracht sind, ob sich der Ruhrverkehrsverbund nun U-Bahn schimpfen würde oder nicht, wenn er da dann ein paar 100 Meter scheppernd und klappernd langfuhr und dann wieder zurückbog auf den Asphalt.

Wenn die roten Ampeln den dunklen Regenhimmel leicht violett machten und die grünen dann ruckartig wieder grau, fingen die lautlosen Wörter schon hin und wieder an, sich etwas schneller durch die Gehirne zu drehen, obschon sie an solchen nasskalten trüben Arbeitstagen bei weitem nicht das Tempo auch nur der langsamsten Maschinenspiralen erreichten. Selten passierte es, dass einer oder einem von uns ein Gedanke „heiß auf die Seele fiel“, wie die polnischen Omas gesagt hätten: Habe ich dem Kind eigentlich das Geld gegeben für ..., dass die beruhigende Erinnerung oder das Ticken des Blinkers oder die Berührung der sich in der Kurve aneinanderneigenden noch einzeln in sich eingekapselten Körper unerwartet eine wohlige Gänsehaut auf der einen oder anderen Haut hervorrief und sie eine Ampel lang fühlbar weiblich oder männlich machte, auch das schon wieder vorbei. Schon wieder vorbei und seltener noch auf einer dunklen Sohle in einzelnen unserer Gehirne ein heimliches Losgehtsganzvonselbst wie kitzelndes Muskelzucken als halb geträumter unwillkürlicher Hüpfschritt auf dem Wege zu wiedergewonnenen alten oder gar zu neuen Umarmungen. Beim Einbiegen in das Werkstor, wenn die Straßenbahnen wieder schrillend Alarm schellten und die Bremsen der Vorderleute quietschten, schwenkten dann endlich auch unsere eigenen Scheinwerfer rum wie beim Hammerwerfen und knallten dabei dem Schlagzeitungsman in seiner weißen Plastikmontur eine Ohrfeige, während

auf der anderen Seite unseres Autos eine parkagrüne Silhouette mit blitzweißem in der Hand aus dem Dunkel vorsprang. Wir stoppten dann brutal, auch wenn die Kollegen hinter uns noch so hupten, drehten die Scheibe herunter und ließen uns 2 von den Blättchen geben: Für uns reichen 2. Einver oder neue Vereinleins – die gibt es doch seit Jahren nicht mehr, die neuen Vereinleins, und auch der Einver ist womöglich nicht ewig, zeig mal her oder gibt es was Ähnliches wieder inzwischen oder am Ende was wirklich Neues im Westen? Wie lange das eigentlich her war inzwischen, dass wir selber wie wir hier saßen dadraußen gestanden hatten mit gelbem oder rotem Ölzeug im Regen: 10 Jahre mindestens oder schon 15 oder bald vielleicht 20? Und was hatte das ganze gebracht? Was hatten wir mehr bewegt als große Berge Papier? Würden wir je erfahren, ob wir den V-Träger wenigstens einmal wirklich gärgert hatten? Was war geblieben vom „Hüttenpartisan“ und der „Zündung“ und unseren übermütigen Gags über die „Neue Rote Ruhrarmee“ und die „Befreiten Gebiete Ruhr“, die uns vergangen waren nach den Schlagzeilen der Schlagzeitung und nach der Razzia in unseren Alten Gärten. Meingott, diese worin genau eigentlich anderen Zeiten damals Ende der 1960er Jahre, durch welchen Trick des V-Trägers über Nacht dem Zugriff unserer gerecktesten Arme entzogen, als die Rädeldas, kurz noch bevor die 1. von uns für längere Zeit in einen Betrieb gegangen waren, um dem V-Träger ernsthaft am Zeug zu flicken, uns aufgeklärt hatten über die ganze Stupidität der Arbeit an den Bändern (da gab es noch keine Bildschirme), Extralektion für Tuis, die wir waren, beide Seiten angetrunken hinter der Ziehharmonikatur im Hinterraum der Eckkneipe, wie sie im Ruhrgebiet überall in die Schere zwischen spitzwinklig einmündenden Straßen geklemmt sind: Stell dir vor, du sollst den ganzen Tag tippen an deiner Schreibmaschine (wie gesagt war das vor den Bildschirmen) und alle 3 Buchstaben Brille aufsetzen, alle 3 Buchstaben Brille absetzen, tipptipptipp Brille auf, tipptipptipp Brille wieder ab. Dagegen wäre LKW-Fahren richtig spannend. Sie hatten uns nicht bloß per Witzen vor den Bändern gewarnt, sondern ganz im Ernst, aus vorauslaufendem Mitleid mit uns, sie selber wären niemals an die Bänder gegangen, weder für Kohle noch

für Politik – und nun wir, wo wir so viele Jahre gelernt gehabt hatten (für jede Art kulturelle Beschäftigung hatten sie bloß das eine Wort lernen), sie hatten die Chance damals ja gar nicht gehabt, auch ganz abgesehen vom Führer und vom Krieg, aber ihre Junioren, auch die Mädchen, würden sie kriegen, wir hatten in ihren Augen „scheinbar“ zu viel gelernt gehabt, unsere Politik war ja, das hatten sie „vorausschicken“ gewollt, gut und schön gewesen, wenn wir auch dies und das, zum Beispiel das mit den Gewerkschaften, mit der Zeit noch etwas anders sehen lernen gemusst hatten. Auch dass wir mal die Fabrik im Ernst von innen sehen gewollt hatten, nicht bloß die paar Wochen in den Semesterferien, war ja gut und schön gewesen, das hatte ja auch etwas Geld zum Honnef⁴ dazu und zur Entlastung unserer Eltern gebracht, aber wieso es denn die Bänder sein gemusst hatten, dann hätten sie an unserer Stelle lieber noch mal was gelernt gehabt. Wir hatten uns verkniffen, sie unsererseits über unsere abgeschlossenen Studien und über unsere Eltern aufzuklären: 15 Jahre her, oder bald 20, und nichts davon übrig geblieben?

Was Einver heißen soll und was Tuis oder Radeldas? Wer überhaupt wir sind? Eins nach dem anderen, kommste heute nicht kommste morgen, pflegte unsere Oma zu sagen: seit wann sie tot ist? 25 Jahre und mehr? 25 Jahre: das war die Zeit, als wir in den Schulferien nach Frankreich trampften und später noch weiter nach Italien oder Spanien, als wir uns unterwegs nach Paris bei Charleroi und im Borinage schon verfransten und so auf Umwegen dem Ruhrgebiet wieder näherkamen, von dem wir damals möglichst weit weg wollten und möglichst für immer. Wir trampften von Aachen aus nach Blindekuhprinzip, wir hatten schließlich Zeit: mit jedem Wagen, der hält, bis zu seinem Ziel fahren, egal wo das ist. (Das haben wir später sogar hier im Ruhrgebiet praktiziert, doch das kommt später.) Das Blindekuhprinzip funktionierte einfach genug, man musste bloß immer die ersten sein, zu fragen „où allez-vous?“ („où est-ce que vous allez?“ wäre schon zu riskant gewesen) – und auf die Antwort strahlend „d'accord merci beaucoup“ sa-

17

4 Vorläufer des BaFöG.

gen. In Belgien als kleinem Land und außerdem damals vor den Autobahnen hatten die Leute sowieso ganz andere Vorstellungen von Entfernungen: 10 km waren schon was und 30 km eine Fernfahrt. So hatten wir uns damals im Borinage verfranst, wurden immer in Bistros oder mit nachhause geschleppt und mit Alkohol traktiert, lernten erstmals richtig die Klasse kennen, vor der wir zuhause im Ruhrgebiet die Augen entschlossen zugehalten hatten, obwohl sie da eigentlich nicht übersehbar gewesen wäre (hatten wir nicht über unsere Alten gehöhnt, wenn sie beim Einkaufen „Proletariergespräche“ mit Arbeitern aus ihrem Betrieb geführt hatten?). Aber was für romantische Industrielandschaften damals auch bei Charleroi: Vorkriegswinklichkeiten, nicht bombardiert: verdammt poetisch mit ihren über engen, gepflasterten Straßen sich kreuzenden und vertuckelnden Stegen, Röhren, Schienen und hängenden Erzloren, alles rostrot und kohleschwarz, in der Sonne leuchtend zwischen den Schlagschatten, Visionen ganz ohne Kraut. Uralte Trams, die zwischen gelben Kornfeldern auf stillgelegte Zechen zuwackelten und die sich bei Kurven quietschend auf einen Schlag um ihren Mittelpunkt klappten und wieder zurück.

18 Für die belgischen Kollegen weniger romantisch: sie hausten zum Teil in Bruchbuden mit nur 1 großen Raum zu ebener Erde, nicht unterkellert, woran wir uns später hier in „Klein-Karatschi“ erinnern mussten, in einem Fall sogar auf bloßem hartgestampftem Boden, abgeteilt durch spanische Wände, hinter denen die Frauen herumhuschten, um schnell provisorisch aufzuräumen. Wir wären am liebsten verschwunden, weil wir spürten, dass die Situation den Frauen peinlich war (ich saß auf heißen Kohlen, Gott war das peinlich, hörten wir unsere Oma aufgeregt stöhnen). Die Kollegen erzählten beim Wein von ihrer Gefangenschaft in Deutschland, sie waren *déportés*, betonten sie, keineswegs *prisonniers*, uns war der Unterschied damals nicht klar, obwohl das ganze noch keine 15 Jahre vorbei war, nicht länger als es heute für uns vorbei ist, dass wir vor Ruhrstahl oder vor Ruhrmotor standen und den „Hüttenpartisan“ oder die „Zündung“ verteilten, das will uns nicht in den Kopf. Diese Arbeiter konnten damals noch immer besser Umgangsdeutsch reden als wir Umgangsfranzösisch: wie sie beim

Bauern gearbeitet hatten und blonde Mädchen geliebt, und hinter der spanischen Wand klatschten die Frauen wütend ein Betttuch aus, ihnen hing die Geschichte mit den blonden Mädchen begreiflicher Weise zum Hals raus, *la guerre n'est pas si drôle que ça*.

Obwohl beschwipst, rasten die Kumpels nachher mit uns noch volle 25 km durch den Borinage zu einer Kneipe, wo Fernfahrer mit LKWs nach Paris standen, die mussten (vermutlich weil Sonntag war) bis Mitternacht dort warten. Bei der Gelegenheit fuhren wir das 1. mal kilometerlange Fabrikmauern und Pipelines entlang, dröhnten das 1. mal die Schlager im Autoradio, konkret damals abwechselnd Chansons und französischer Rock mit seltsamer Betonung der Wörter, setzten unter breiten Brücken knatternd und kreischend aus oder mussten auf Strecken mit Trambahndrähnen über uns ganz abgedreht werden, öffneten sich das erstmal im Handumdrehen die schwarzen Wände auf die von gelb nach rot und braun changierenden Kornfelder des Abends hin, wo auf einmal der Wind eine Pappelreihe am Hügelrand schiefdrückte, dass jede sich hebende Brust sich weiblich vorkam, und dann an der gleichen Stelle, nachdem eine scharfe Kurve den Horizont geschwenkt hatte, zwei Fördertürme stillgelegter Zechen vor der sinkenden Sonne in Pathos machten. Obwohl wir beim Trinken so viel es ging gemogelt hatten, hatten auch wir einen sitzen: vielleicht mehr von der ganzen Situation; wir kriegten mehr als üblich mit von allem, was wir sahen und hörten, und hatten zwischendurch schon genau die mehrstimmige Wahrnehmung entwickelt, mit der wir virtuos während fast der ganzen Langen Nacht vor der Razzia in den Alten Gärten die Welt genossen, woraus noch viel später unser Leben in 2 Häuten in 2 Schalenkokons sich entwickeln wird: wessen Welt? Unsre Welt! Wessen Wirklichkeit? Unsere Wirklichkeit! Die Kollegen lachten sehr sehr laut, wenn wir in scharfen Kurven aus unserem romantischen Glotzen zur Seite kippten wie Säcke, und plötzlich bogen sie ab von der Straße ins Feld: wir sahen schon Schwulitäten kommen, aber wir brauchten bloß zu helfen dabei, den Kofferraum mit frisch geernteten und gehäufelten Bohnen vollzupacken. Sie waren Kommunisten, erklärten uns unsere Gastgeber, und das Feld, das gehörte einem Kapitalisten. Da müssen wir auch roman-

tisch geglottzt haben, will uns im Rückblick scheinen. Oder dann die Kneipe der Routiers, schon fast schwarz und ganz allein auf weiter Flur vor dem noch hellen Himmel nach Sonnenuntergang, die Zwieliuchteffekte der bereits brennenden Lampen, die uns grün erschienen, und die unglaublich verzurrten selbstgebastelten Erker und Mansarden am Dach, die unsere Augen aufgehen, und die Abschieds-Goutte, die sie übergehen ließen. Da waren wir dann wie von einer plötzlichen Verwandlung in dieser besonderen Abendluft geschwommen, die wie ein laues Schneetreiben als anregendwohliges und den Atem befreiendes Nervenwellenspiel gleichzeitig und im gleichen Rhythmus durch die Körper verschiedener Menschen und in die Gehirne geht, keineswegs aller darin Anwesenden, wo sich dann die Farben heller Gegenstände wie zum Beispiel roter Ziegeldach- oder weißgekalkter Wandstücke oder auch Blumenkästen oder Sommerkleider durch den steigenden Dämmer Schnee hindurch regelrecht in den Vordergrund durchzubrennen scheinen und die wir später unseren Heimeligkeitsäther getauft haben, worin man alles: leicht wackelnd wäre zu viel gesagt – wie durch ein Fenster sieht, vor dem die warme Luft vom Ofen hochsteigt.

Später im LKW bei Nacht auf der Landstraße nach Paris: da lernten wir dann, gegen den Lärm von Motor und Radio an trotzdem Konversation machen, will sagen zu erraten, wovon ungefähr die Rede war und Fragen zu stellen, die wenigstens im weiteren Sinne zum jeweils eingeschalteten Thema gehörten. Da lernten wir die 4 Themen beherrschen und uns auf die einzelnen Kollegen einstellen, je nachdem was

20 sie bevorzugten: Sex, Sport, Geld, Politik. Am sichersten fühlten wir uns bei Thema 4: Politik. Da hörten wir, während der LKW durch die engen Straßen alter Städtchen donnerte (es gab wie gesagt noch kaum Autobahnen in Belgien und Frankreich damals) und wir einen Scheinwerferschwenk voll ziselierter Spätgotik aufleuchten und schon wieder verlöschen sahen, von den großen Zechenstreiks der frühen 50er Jahre, von Barrikaden und schießender Polizei, wir bekamen in voller Fahrt neben dem Gangschaltungsknüppel die Narbe an der Wade gezeigt. Da haben wir einmal auch, während es schon wieder hell wurde und wir uns auf unserem hohen Sitz ein bisschen wie ein Kranführer fühlten

hoch über den kleinen Enten, weshalb wir später wahrscheinlich am liebsten selber einmal als Kranführerin gearbeitet hätten und unseren politischen Zwillings in den in Kürze beginnenden Zwillingsgeschichten als Kranführerin arbeiten lassen, gehört von Resistenz im Ruhrgebiet, soviel ist sicher. Später, als die linken Geschichtsprofs an den Ruhrunis den bewaffneten Widerstand unter desertierten Kriegsgefangenen an Rhein und Ruhr in den Trümmerstädten während der letzten Kriegsmomente aufarbeiteten, bastelten wir uns daraus den Mythos, wir hätten das alles aus erster Hand von Beteiligten selbst erfahren gehabt, obwohl von seriöser Erinnerung wegen des Motorkrachs und unserer schlechten Sprach- und noch schlechteren Kenntnisse über die Geschichte der Klassenkämpfe damals nicht die Rede sein konnte. So viel mussten wir uns im stillen eingestehen: von *armée rouge de la Ruhr* war vielleicht nie die Rede gewesen.

Für die Routiers waren diese lauten Monologe gegen den Motorlärm unter anderem auch ein Mittel gegen die Müdigkeit. Wenn der Laster zwischen 2 und 3 in der Nacht auf einer nagelneuen hypermodern geschwungenen Betonbrücke über ein idyllisch sich durch bewaldete Ufer schlängelndes pechschwarzes Flüsschen brauste und die Kollegen schrien: „La Somme!“ und wenig später, nach links zeigend: „Cimetière allemand! C’est fini, la guerre!“ – und, uns kumpelhaft in die Seite boxend: „C’est mauvais, la guerre! Ça ne devrait pas exister, la guerre, pas vrai?“ und wir zurückschrien: „Très très mauvais, la guerre! Très très vrai!“ – dann verwandelte sich jedesmal unsere Müdigkeit etwa 5, 10 Minuten lang paradoxerweise in eine Art mehrdimensionale Überwachheit: Wir sahen dann das erleuchtete Armaturenbrett und das erleuchtete Radio, beide von der Fahrt vibrierend, mit der Intensität wacher Babyaugen des nachts, ebenso die glimmende Zigarettenspitze der Routiers. Wenn die Kollegen kurz das Licht im Fahrerhaus einschalteten, um neue Zigaretten zu suchen, schien dieses Licht uns wie eine warme Dusche einzulullen, dass wir zu schweben schienen wie in einer Schwebbahn. Wir bekamen die mörderischen schwarzen Gitanes angeboten, konnten sie natürlich nicht ausschlagen und rauchten sie wie Friedenspfeifen, hüteten uns nur vor Lungenzügen. Wenn das Licht

wieder aus war, so dass den grellgrünen Quellwolken aus Laub rechts und links vor uns hinter den Straßenpuckeln wieder weiße Ulmenstämme und Füße zuwuchsen, weiteten sich einen kurzen Moment unsere Augen und wir sahen die Zeitschneise offen, wo unsere Zukunft Süden vor uns schwenkte und so deutlich aussah wie unsere Vergangenheit Norden hinter uns, bloß korrigierbar. So schwebten wir zusammen in dem Sog nach Süden, wo weit vor uns ein dünnes Rot aufging, dem wir langsam näherrückten, bis sich in unseren aufgeblendeten Scheinwerfern die schmale überhohe etwas schiefe Rechteck-Silhouette eines anderen LKW vor uns abzeichnete, den wir bald überholen würden. Wir mussten dann an unsere Väter denken und an unsere Opas, die wir teils nicht mehr gekannt hatten, und ihre Witze vom „Tourismus in Frankreich mit Freifahrtschein des Kaisers und des Führers“, und auch an die Witze, die nichts für Kinder sind mit „Quel Arsch?“, daran klebten dann aber auch solche Stichwörter wie „Höhe 106“ in der Normandie, die unser Onkel in der Invasionsschlacht verteidigt hatte und das technische Knowhow über die Artillerieohren und erstmal den Panzerschützen, was der für Krach aushalten muss, die große Presse von Supermotor ist gar nichts dagegen und außerdem noch die Rauchentwicklung, und aus unserer eigenen Erfahrung kam Oradour-sur-Glane dazu, weil wirklich eine Freundin, damals 2 Jahre alt, im Nachbardorf von Oradour evakuiert gewesen war, was irgendwie ohne Absicht herausgekommen war: Wir hatten das erst gar nicht mit dem schrecklichen Namen Oradour-sur-Glane verbinden können und wohl bloß

22 dumm gegrinst – erst mit Verspätung hatten wir geschaltet und waren prompt, weil der schwarze Niederschlag aus den klaffend zerbombten leeren Riesenhallen der Horrorzeit über uns gekommen und in unsere Betten gedrungen war, in ein depressives Chaos geraten, das unser 1.-, 2.- und 3.bewusstsein durcheinander gebracht und alle unsere Häute in Mitleidenschaft gezogen und die Liebe verdorben hatte. Das war uns in diesem Moment durch den Kopf geschossen (geschossen) und wieder weggeschoben worden, so wie wir als Knirpse die Mutter gezwungen hatten, das Bild mit dem grässlichen Menschenfresser in „Peterchens Mondfahrt“ beim Vorlesen immer gleich zu überschlagen, und wie

wir den Deckel der Kiste auf dem Speicher mit der skalpierten Puppe, deren Schädel schwarz und offen klaffte, kein 2.mal zu öffnen gewagt hatten: runter damit ins Unterstbewusstsein. Irgendwie wollten wir uns später einmal mit all den Leichen im Keller beschäftigen, jetzt war es, dachten wir, dazu einfach noch zu früh und wir vielleicht dazu auch noch zu jung. Jetzt wollten wir erst einmal das Sicherheitsgefühl hoch oben in den Führerhäusern der schweren LKW-Panzer auskosten und dachten nicht im Traum daran, mit den Ohren der Leute unter uns zu hören, wenn wir in der Nacht als fahrende Bombe durch kleine Dörfer längs der Straße orgelten. Wir fühlten uns damals für solche traurigen Gedanken auf absehbare Zeit nicht stark genug und mussten diese Geschichten sämtlich verschieben.

Danach müssen wir jedesmal so sackartig eingeschlafen sein, dass die Kollegen auf ihre Zigaretten und die Radioschlager zurückgeworfen waren beim Bekämpfen der Müdigkeit. Wenn wir wach wurden, machten sie anzügliche Witze über unsere Erschöpftheit, und draußen dämmerte es schon. Die gelben Markierungen der 3spurigen schnurgeraden Routes nationales schienen den LKW dann beschleunigend anzusaugen, auf der Mittelspur rasselnd an einem langsameren mit der Hupe begrüßten Kollegen vorbei, wo plötzlich auf der gleichen Mittelspur ein DS mitten im Überholvorgang gegen einen von Süden her ins Gigantische heranwachsenden LKW direkt auf uns zuraste und fast unter uns her, wie es aussah, noch knapp die Kurve gekriegt hatte. Wir schüttelten den Schrecken von der innen heiß und außen kaltgewordenen Haut ab und staunten kurz danach grinsend über die ausgeklügelten Pfeilmarkierungen gestrichelt und gepunktet in Morseschrift, die mal die eine, mal die andere Richtung auf der Mittelspur zum Einlenken aufforderten, was die Kollegen aber als Vorfreude auf das Wiedersehen mit unseren „petites amies“ deuteten, womit sie den Gang für Thema 1 einlegen wollten. Das einfachste wäre gewesen, mit Stereotypen zu zahlen: sie hat einen 2 CV und soolche Kurven und soo lange schwarze Locken, und der 2 CV ist bequemer als man glaubt, wenn man ein bisschen sportlich ist usw. (auch wenn sie in Wirklichkeit honigblond ist: aber das kann man ja schon nicht sagen und würde es

auch nicht wollen und wie soll man den Routiers im krachvibrierenden Führerhaus komplizierte mehrseitige 3eckslieben mit unwahrscheinlichen Aufschwüngen und bodenlos traurigen Durchhängemomenten erzählen?). Der LKW fuhr weiter und manchmal ging es steil wie auf der 8erbahn rauf und runter, wo die entgegenkommenden Wagen brüsk aus dem Loch auftauchten, und dann war wieder 90 % Himmel ausgebreitet über 10 % flachen Feldern, worin bloß einzelne Pappeln und Weltkriegsobeliske in langsamem Bogen auf und untergingen oder sich auch wieder die Elektromasten langsam mitdrehten, die ihre Drähte wie in Händen von steif abgewinkelten Armen hielten, bevor dann plötzlich oben am Horizont große weiße Wassertürme in der Form aufwärts ausschwingender Sektgläser standen, ganz und gar hyperreal in der ländlichen Umgebung, auf der linken Seite hellrosa getönt im Licht der aufgehenden Sonne, dass wir im Kopf notierten: Typisch Futurismus gleich lateinische, putschartig leichtfertige, aber auch leichte Stilsorte von Industrialismus. Die Routiers begannen nun Wettfahrten gegen andere LKWs, auch das als Mittel gegen die Müdigkeit. Angenommen, die Straße hatte einen größeren Hügelzug zu überwinden, dann sah man sie schon von weitem ihre Geradlinigkeit irgendwo aufgeben und schräg in langen Serpentinan steigen. Man sah also kilometerweit die Lage genau in allen Einzelheiten voraus, einschließlich der sich vor uns in gleicher Richtung nach Süden vorankämpfenden wie auch der nach Norden entgegenkommenden LKWs plus noch der schnelleren PKWs. Die Kollegen machten dann exakte Prognosen über die Orte, wo sie ihre Vorläufer überholen würden. Sie forderten uns zu Wetten auf und wir prognostizierten ebenfalls und wetteten z.B., dass sie einen Tankklasten mit etwa 1 ½ Kilometer Vorsprung niemals bis zu einem oben auf der Erdfalte am Horizont sichtbaren Kirchturmspitze einholen könnten. Die Routiers rechneten im Kopf: sie kannten ihre Geschwindigkeit und konnten die des Tankklasters offenbar schätzen, sie rechneten dann die beiden Geschwindigkeiten am Berg bei der und der Steigung, bezogen das ganze auf die Entfernung, rechneten zusammen und sagten grinsend „topp“. Natürlich haben sie gewonnen und wir haben ihnen den Pot ausgegeben, obwohl sie ihn uns schenken

wollten. Wie wir das hier jetzt hinschreiben, müssen wir uns fragen, ob diese in der Zwischenzeit längst vergessenen prognostischen Wetten mit den Routiers zu den unbewussten Paten unserer prognostischen Wetten auf unsere Zukunft im Ruhrgebiet zu zählen sind, zu denen wir in Kürze kommen werden: Wirklich zu schön wäre es allerdings, wenn die Zukunft des V-Trägers und des Ruhrgebiets und also unsere eigene so genau berechnet werden könnte wie die eines Tanklasters auf einer bekannten Straße! Und erst das historische „Überholen ohne Einzuholen“: als ob sich dabei nicht der Große Einver schwer verrechnet hätte!

Bei unseren Pendelfahrten zu den diversen Firmen, 25 Jahre später, würden uns zuweilen bestimmte Knicks von Rohrleitungen für die diversen Säfte des V-Trägers, wie sie die Straße zusammen mit einer Bahnbrücke übersprangen und dann wieder meilenweit brav unten einer rußigen Fabrikmauer folgten, zusammen mit einem bestimmten Licht bei wandernden Wolken, oder auch die verschlungenen Röhrenknäuel der Hydrierwerke samt den sektglasartig kühn und futuristisch konstruierten Kühltürmen der neuen Atomkraftwerke, die wir nicht würden verhindert haben können, ruckartig an damals erinnern. Der Borinage hatte uns die Ruhr sehen gelehrt, die Ruhr, die auf uns zukommen würde in kommenden Jahr10ten. Was wir nie für möglich gehalten hatten, war in Belgien und Nordfrankreich passiert; wir hatten eines Tages das Pfortchen in der Mauer: die niedrige Herbstmorgensonne wurde mit den Kurven der Landstraße nach links und rechts und quer durch Pappelreihen gefedert wie ein Raumschiff auf dem Bildschirm eines Computerspielautomaten, Piaf sang mit Bauchstimme zu Akkordeontönen aus dem Autoradio, wir waren fast so blau wie unsere Kumpels am Steuer, die die Straßenbuckel wie verrückt hochrasten zwischen Napoleons Riesenuhlenreihen, den Ulmenreihen! und uns grinsend zuschrien, ob wir Angst hätten: wir hatten das Pfortchen in der Mauer deutlich im Vorbeirasen einen Spalt weit offen stehen gesehen, in einer dreckigen Fabrikmauer, an deren kohlegeschwärzten kaputten Putz, worunter Ziegel zum Vorschein kamen, alle 25 Meter in einem blauweißroten Rahmen wie auf riesigen Bildschirmen eine große Zigarettenreklame knallte, teils in großen Fetzen bereits herab-

hängend, deren Buntheit und plastisches Profil mit seinen Schlagschatten das Pförtchen getarnt hatte, so dass es wie ein Zusatzstück Reklame wirkte. Es war aber eindeutig ein Spalt in der Mauer, wir hatten es an der 3dimensionalen Leibhaftigkeit einer Frau, die sich herauszuschleichen schien und ihren Lederstiefel aber sehr entschlossen in den Türspalt gesetzt hatte, erkennen können. Das Pförtchen in der Mauer: ein Märchen in Omas zerfleddertem Märchenbuch, das uns als Kindern Angst und Lust gemacht hatte, Klassik hin und Goethe her, auf den es nicht angekommen war, eher schon auf das bunte, glänzend glatte Bild von der hohen Mauer und dem bloß spaltweit offenen Pförtchen, mit dem grüngekleideten Mann, der seinen Stiefel in den Spalt setzte, woraus unerschöpflich der Heimeligkeitsäther strömt, wodurch man Blicke ins auf uns zukommende, zukünftige Diesseits tut, in künftige verwandelte Zeitsphären: auf die vorbeihuschenden Zwillinge etwa oder auf die braune Freundin des unbekanntenen deutschen Deserteurs gegen das Jahr 2001⁵ sehr hell und plastisch auf ihrem Schlagschatten schlendernd im Wintersonnenlicht, wodurch man also heimlich zu all unseren fehlenden Mitpartisanen ins Diesseits kommt, ins Diesseits der Mauer, gerade nicht ins Jenseits, vielmehr heraus aus dem Jenseits, das war der Trick bei dem Pförtchen, so wie wir das unbewusst mitgekriegt hatten: so dass wir uns umdrehn müssen und den Rücken kehren zu all den verpassten Gelegenheiten jenseits und wir die Mauer umfunktionieren können, dass sie uns den Rücken freihalten muss und wir von dem Pförtchen eine Art Rückenwind spüren, um ins Diesseits anrücken zu können, wo der Rückenwind dann plötzlich in den Schwebesog der offenen Zukunft übergeht, wobei immer mehr Neue und Unbekannte klammheimlich durch das Pförtchen nachsickern, so wie illegale Einwanderer ins Land einsickern, um sich bei uns einzuhaken und mitzukommen. Das war dann tatsächlich wahr geworden in den späteren 1960er Jahren, als wir mit den Radeldas und ihren Frauen und den Stoppelrussen und den Unechten Schwestern und all den an-

5 Das Jahr 2001 steht im folgenden immer symbolisch für die äußerste noch zu erlebende Zukunft: Es meint also 2001 plus x oder einfach 21. Jahrhundert und kann konkret zum Beispiel auch ein Jahr um plus minus 2011 oder 2021 herum werden.

deren Leuten aus den Schrebergärten zusammengekommen waren, als die Zeit 7 Jahre lang langsamer geflossen war, so dass wir unsere Pläne rechtzeitig in den einzelnen Zeitmulden oder vielleicht besser gesagt Zeittaschen unterbringen konnten, woraus dann jedesmal eine ganze „Ecke“ geworden war: „Ecke“ im Sinne unserer Kindersprache, wie wir damals gesagt hatten, dass wir in der Ecke am Leinpfad mit dem Wendehammer wohnen würden. So war die Zeit langsamer gegangen wie wenn du umsteigst vom Auto aufs Fahrrad: Tatsächlich waren wir damals zeitweilig wirklich auch Fahrrad gefahren, als unsere alten Leukoplastbomber von einer Bande von Azubis zerschlitzt und zertrampelt worden waren, öfter aber S-Bahn: Wie wir eher langsam über die hohen Gleiskörper gegliitten waren auf halber Höhe der Mietskasernen, auf deren schwarze Rückseiten mit den engen Balkonen und Wäscheleinen der Blick offen war, und wie wir danach unter uns in die Schrebergärten gekuckt hatten, war uns das vorgekommen wie in der Schwebebahn – ob auf dem Fahrrad oder in der S-Bahn oder dann wieder in den nächsten gebrauchten Autos und dazwischen eben auch im Ruhrgebiet per Tramp: wir waren durch diese Jahre mit ihren endlos neuen „Ecken“, die uns immer wieder gerade passend entgegenkamen und die wir unsererseits nicht verpassten, immer mit einem weiten Überblick über das Gelände wie von einem Plateau aus hindurchgefahren, und oft genug sogar, wenn ein Coup gegen den V-Träger gelungen war und wir uns sagen konnten, wir hätten uns dabei nützlich gemacht (wie unsere Oma sich auszudrücken pflegte: du könntest dich mal nützlich machen im Garten), waren wir mit viel Übermut im Kopf weitergefahren: Wesen Ruhr? Unsere Ruhr!

27

Hört auf mit dem Spintisieren und Simulieren, sagen jedesmal die Frauen der Halben Polen (wobei sie Sinnieren meinen), wenn unsere Nasenflügel sich bei halb geschlossenen Augen ein bisschen schnüffelnd bewegen, um vielleicht eine letzte Spur oder eine 1. Andeutung des dämmerflockigen Heimeligkeitsäthers von damals zu erwischen, der uns seitdem oft Jahre und nochmals Jahre lang abhanden gekommen sein wird, seit die ruhig schwebende Zeitfahrt irgendwann um 1972 oder 1973 herum abgebrochen ist und wir aus der 7jährig aufgeweck-

sollten die Zeitschotten seit gestern einen neuen feinen Haarriss gekriegt haben? Wir müssen die Radeldas fragen und ihre Frauen. Dann müssten wir jetzt aber sofort ganz viel ganz schnell nachholen: allermindestens die alternativen Infografiken und das Projekt „Knackpunkt Rüstungsprofite“ der Alten Ruhrmatrosen, das Projekt „Implosionslogik des Bürokratensozialismus“ der Ursprünglichen Appelfans, dann die Expertengewerkschaft ohne Schweigepflicht und von der IIDS aus die polyeuropäische TransAllianz, bei der wir aber nicht einmal über den Namen sicher sind?)

Und endlich Fördermitglied bei der IAF¹ werden!

Und natürlich mit alledem ins Internet gehen!

Und statt des X einfach diese Vorerinnerung in die Gleichung einsetzen?

Gestern hat der Abschluss dieser Endmontage eins von uns im Traum wie eine kleine Geschichtsfontaine auf ein Schwebeplateau gehoben, wo es behauptet hat, wie oben vom Ruhrhöhenweg in der Ruhrschleife herunter rechts in die Vergangenheit und links in die Zukunft 2001 plus x gesehen zu haben: rechts und links wäre am Anfang das Tal mit goldenem Heimeligkeitsäther gefüllt gewesen, durch den man aber ganz deutlich und ganz farbig hindurch und sogar vergrößert habe sehen können und zwar rechts die Frauen der Radeldas in ihren weißen Plisseeröcken und rosa Blusen mit den „Volants“, wie sie sie damals bei der Roten 1.-Mai-Demo im Viertel von Ruhrstahl 5 getragen hatten, sie waren aber rückwärts über den Leinpfad getänzelt wie bei den **922** Abendspaziergängen und waren plötzlich mit Schreck im Gesicht festgebant gewesen, weil sie um die Ruhrbiegung herum etwas Fürchterliches gesehen hatten, und eine von ihnen hatte aus der Nase geblutet, und dann war der Heimeligkeitsäther dicker weißer Nebel geworden, und man hatte nichts mehr sehen können, wo die Träumerin dann nach links gekuckt hatte. Links wäre die Ruhr breit wie bei Schneeschmelze geworden, und als sie ein Foto hätte machen wollen, wäre der Sucher groß und rechteckig gewesen wie ein Törchen, aber das Bild hätte auf

1 Interssengemeinschaft mit Ausländern verheirateter Frauen.

dem Kopf gestanden, so dass sie die Kamera hätte umdrehen müssen. Da wäre ein Sandstrand im Fernrohr sichtbar gewesen, und aus dem Meer – es wäre eher das Meer gewesen als die Ruhr – wären Soldaten in Kampfanzügen an Land gegangen mit über dem Kopf quer gehaltenen Gewehren und hätten sich am Strand hingekniet und die Gewehre weiter quer über dem Kopf gehalten. In dem Moment wären viele Badenixen von der Höhe runtergelaufen, das wären die „Bankbesitzerinnen“ gewesen. Die hätten eine Sandschicht am ganzen Körper gehabt, als ob sie sich nass im Sand gewälzt hätten, das wäre natürlich die 2. Haut gewesen. Bei den versandeten Badenixen hätte sie auch unsere Töchter erkannt. Die Badenixen hätten die Soldaten mit Zeichensprache kommandiert, weil es teils kleine Chinesen gewesen wären, und die hätten sofort gehorcht und ihre Gewehre zu mehreren spitzen Wigwams zusammengestellt genauso wie unsere Bohnenstangenwigwams als Kinder, wo wir drin Doktor gespielt hatten. Da hätte das Bild durch die Kamera wieder auf dem Kopf gestanden und sie hätte die Kamera wieder umdrehen müssen, wodurch auch „die Gewehre umgedreht“ gewesen wären, was sie im Traum laut gesagt hätte: „die Gewehre umgedreht“. Die Badenixen hätten die kleinen chinesischen Soldaten mit halb gestreckten und leicht zitternden Händen und Fingern leise an ihren uniformierten Armen berührt wie damals die Kittelschönen bei dem Wohnungsbrand unsere Ältesten, und die Soldaten hätten sich schnell die Uniformen ausgezogen, wobei die Badenixen nachgeholfen hätten, und hätten sich nackt im Sand gewälzt und sich auch eine 2. Haut zugelegt. Dann hätten sie im Sand „chinesisch getanzt“ und sich teils verliebt von den leicht zitternden Fingern der Kittelschönen in die Wigwams ziehen lassen, und man hätte dann hinter den Wigwams mehrere Reihen von farbigen Objekten im Sand aufgereiht liegen gesehen: 1 Reihe gehäufelte frisch geerntete Kirschen, wahnsinnig vollpurpurrot und glänzend, auf einzelnen kleinen grünen Handtüchern, 1 Reihe dicke Korbweinflaschen, 1 Reihe Filmkameras, und 1 Reihe nagelneue glitzernde Fahrräder, und dahinter noch endlos weitere Reihen mit weiteren bunten Objekten. Das wäre die „Gebrauchswerttauschbörse“ gewesen. Sie hatte eine Treppe nach unten gesucht, weil sie die